

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
1	Arbeitsanweisungen und ihre Bedeutung	2
2	Inhaltsangabe von literarischen Texten	6
3	Inhaltsangabe von Sachtexten	7
4	Sachtextanalyse	9
5	Umgang mit Gedichten	10
6	Epische (erzählende) Texte	13
7	Aufbau einer Interpretation	15
8	Dramatische Texte	17
9	Literarische Charakteristik	22
10	Zitierbeispiele	24
11	Ein Referat vorbereiten und halten	27
12	Checkliste für Referate	30
13	Anforderung an ein Thesenpapier	31
14	Problemerörterung	32
15	Textgebundene Erörterung	33

1 Arbeitsanweisungen und ihre Bedeutung

Entsprechend den Einheitlichen Prüfungsanforderungen (EPA) werden für die Festsetzung der Bewertungsmaßstäbe drei Anforderungsbereiche unterschieden:

Der Anforderungsbereich I (**AfB**) umfasst

- die Wiedergabe von Sachverhalten aus einem abgegrenzten Gebiet im gelerten Zusammenhang,
- die Beschreibung und Darstellung gelernter und geübter Arbeitstechniken in einem abgegrenzten Gebiet und in einem wiederholten Zusammenhang.

Der Anforderungsbereich II umfasst

- selbstständiges Erklären, Bearbeiten und Ordnen bekannter Sachverhalte,
- selbstständiges Anwenden und Übertragen des Gelernten auf vergleichbare Sachverhalte.

Der Anforderungsbereich III umfasst

- das planmäßige Verarbeiten komplexer Gegebenheiten mit dem Ziel, zu selbstständigen Begründungen, Folgerungen, Deutungen und Wertungen zu gelangen.

Diese drei Anforderungsbereiche kennzeichnen zugleich Niveaustufen und bauen aufeinander auf, wenngleich sie nicht schematisch voneinander abgegrenzt werden können. Bei der Ausarbeitung und Anwendung von Bewertungsmaßstäben muss daher das unterschiedliche Anspruchsniveau der Anforderungsbereiche berücksichtigt werden. Der Anforderungsbereich I bezieht sich in diesem Sinne auf Grundanforderungen, die im Anforderungsbereich II erweitert werden. Ziel des Unterrichts in der gymnasialen Oberstufe sollte es auch sein, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Aufgaben des Anforderungsbereiches III zu erfüllen. In der Abiturprüfung werden alle drei Anforderungsbereiche berücksichtigt; ein besonderes Gewicht liegt dabei auf dem Anforderungsbereich II.

Anhand nachfolgend genannter Operatoren, die als Arbeitsanweisungen in Deutschklausuren verwendet werden, können Sie erkennen,

- **was von Ihnen im Einzelnen bei der Bearbeitung erwartet wird und**
- **welchem Anforderungsbereich die jeweilige Teilaufgabe üblicherweise zuzuordnen ist.**

Operatoren für das Fach Deutsch

Ein wichtiger Bestandteil jeder Aufgabenstellung sind Operatoren. Sie bezeichnen als **Handlungsverben** diejenigen Tätigkeiten, die vom Prüfling bei der Bearbeitung von Prüfungsaufgaben ausgeführt werden sollen. Im Fach Deutsch erfordern Operatoren stets eine Verstehensleistung, eine Argumentationsleistung und eine Darstellungsleistung.

Operatoren stellen unterschiedliche Anforderungen, weshalb sie sich unterschiedlichen Anforderungsbereichen (**AFB**) zuordnen lassen. Der Operator ‚benennen‘ erfordert reproduktive Leistungen bei der Bezeichnung von Wissen bzw. von Kenntnissen (Anforderungsbereich I). Der Operator ‚analysieren‘ verlangt eine selbsttätige Organisation des Arbeitsprozesses, in dessen Verlauf eine Übertragung des Gelernten auf neue Zusammenhänge zu leisten ist (Anforderungsbereich II). Der Operator ‚begründen‘ schließlich erfordert eine Fähigkeit zur Urteilsbildung, eine eigenständige Leistung, die, in der Regel, eine Textanalyse, Textinterpretation, Texterörterung oder Textgestaltung voraussetzt (Anforderungsbereich III).

Operator	Paraphrase	AFB
(be)nennen	Informationen ohne Kommentierung bezeichnen I beschreiben Spezifische Textaussagen und Sachverhalte in eigenen Worten, ohne Wertung und sprachlich angemessen kenntlich machen	I
wiedergeben	Inhalte bzw. einzelne Textgehalte (Kernaussagen/Handlungsschritte) in eigenen Worten, linear und sprachlich angemessen referieren	I/II
zusammenfassen	Inhalte, Zusammenhänge, Texte komprimiert (linear oder aspektorientiert) und sprachlich angemessen wiedergeben	I/II
darstellen	größere Zusammenhänge und übergeordnete Sachverhalte strukturiert, methodisch reflektiert und unter Verwendung von Fachsprache formulieren	I/II
einordnen	eine Aussage, eine Problemstellung, einen Sachverhalt, eine Textdeutung in einen vorgegebenen (etwa literaturgeschichtlichen) Zusammenhang einbinden	I/II
analysieren	einen Text ggf. nach Maßgabe einer vorgegebenen oder selbst gewählten Aspektorientierung in elementare inhaltliche, formale, strukturelle und sprachliche Merkmale zerlegen und diese in ihrer Wechselbeziehung zueinander darstellen (bei literarischen Texten Grundlage der Interpretation)	II/III
erklären	Sachverhalte, Textaussagen, Problemstellungen auf der Grundlage differenzierter Kenntnisse und Einsichten sprachlich angemessen verständlich machen	II/III

erläutern	Sachverhalte, Textaussagen, Problemstellungen sowie eine eigene Textproduktion nach vorgegebenen oder selbst gewählten zentralen Gesichtspunkten verständlich machen und mithilfe zusätzlicher Informationen (Beispiele, Belege) veranschaulichen	II/III
charakterisieren	Personen, Vorgänge, Sachverhalte (meist aus einem literarischen Text) treffend beschreiben und ihre Funktion für den Textverlauf oder für das Textganze aufzeigen	II/III
vergleichen	Texte, Sachverhalte, Textaussagen, Problemstellungen unter vorgegebenen und selbst gewählten zentralen Aspekten abwägend gegenüberstellen und durch übersichtliche Darstellung der Einzelergebnisse Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten ermitteln und sprachlich angemessen darstellen	II/III
(über)prüfen	die Gültigkeit bzw. Angemessenheit einer These, Argumentation, Textaussage, eines Deutungsergebnisses oder eines Textausschnitts auf einen selbst gewählten oder vorgegebenen Aspekt hin differenziert untersuchen und in einem Ergebnis festhalten	II/III
sich auseinandersetzen mit	zu einem Sachverhalt, einer These oder Problemstellung eine differenzierte Argumentation entwickeln und eine begründete und nachvollziehbare Position beziehen	II/III
(kritisch) Stellung nehmen	zu einzelnen Meinungen, Textaussagen, Problemstellungen eine in der Sache fundierte, differenzierte und wertende Einsicht formulieren	II/III
bewerten	zu einem Sachverhalt bzw. Problem eine eigene, nach vorgegebenen oder selbst gewählten Werten bzw. Normen betont subjektiv formulierte Ansicht vertreten	II/III
begründen	ein Analyseergebnis, eine Meinung, eine Argumentation, ein Urteil oder eine Wertung methodisch korrekt und sachlich fundiert durch Belege, Beispiele absichern	II/III
beurteilen	zu einem Sachverhalt bzw. Problem ein objektives und fachlich begründetes Urteil, ggf. nach vorgegebenen Kriterien formulieren	II/III

entwerfen	zu einer literarischen oder pragmatischen Textvorlage nach vorhergehender Analyse unter vorgegebenen oder selbst gewählten zentralen Aspekten in wesentlichen Zügen ein Konzept oder eine eigene Produktion ohne anschließende Erläuterung skizzieren	III
interpretieren	auf der Grundlage einer Analyse (ggf. nach Formulierung einer Interpretationshypothese) sinnhaltige Elemente literarischer Texte in ihrer funktionalen Bezogenheit aufeinander deuten und in einer Gesamtdeutung des Textteils oder Textes nachvollziehbar und unter Verwendung von Fachsprache darstellen; je nach Methode textintern (immanent) oder -extern (z.B. biographisch), linear oder aspektorientiert.	I-III
erörtern	sich in Wechselbeziehung zu einer Analyse bzw. Interpretation mit Themen oder Problemgehalten von literarischen oder pragmatischen Texten oder Medienprodukten argumentativ abwägend und wertend auseinandersetzen	I-III
gestalten	literarische oder pragmatische Textvorlagen ggf. unter Berücksichtigung textimmanenter bzw. textsortenspezifischer Vorgaben produktiv erschließen; als Teilaufgabe kann dabei entweder eine vorangegangene Analyse bzw. Interpretation der Textvorlage oder eine nachfolgende Erläuterung der eigenen Gestaltung gefordert werden	I-III

(QUELLE: http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_deutsch_go_i_2009.pdf)

2 Inhaltsangabe von literarischen Texten

Ziel

In möglichst knapper, sachlich-objektiver und beschreibender Form wird die Handlung, und zwar sowohl im äußeren Verlauf als auch in den inneren Zusammenhängen, zusammengefasst. Ein Leser, der den Originaltext nicht kennt, soll über den Inhalt informiert werden. Er erwartet einen Gesamtüberblick und eine neutrale Darstellung.

Arbeitsschritte

Vorarbeiten

- orientierendes Lesen mit dem Ziel, einen Überblick über die Handlung, die Figuren, Ort und Zeit zu gewinnen
- intensives Lesen mit Gliederung in einzelne Handlungsschritte und knapper (stichwortartiger) Zusammenfassung am Rand

Entwerfen einer Gliederung

(sinnvoll ist eine Visualisierung der Handlung mit Hilfe von Stichworten, Pfeilen u. ä.)

Schriftliche Endfassung

Korrektur lesen

Anforderungen

Grundsätzliches

- sachlich schreiben
- persönliche Ansichten und Wertungen unterlassen
- Vorlage mit eigenen Worten wiedergeben
- Nacherzählung (zu viele Details, zu enge Anlehnung an die Vorlage) vermeiden
- logische und chronologische Wiedergabe vornehmen (d.h. von der Abfolge, in der die Handlung im Text präsentiert wird, muss eventuell abgewichen werden, um dem Leser einen klaren Überblick zu verschaffen)

Aufbau

- Einleitung: Titel, Autor, Entstehungsjahr, Textart, Thema und Handlungskern des Textes
- Hauptteil: Ablauf der Handlung, Ort und Zeit der Handlung, Personen und ihre Beziehungen, Gründe für das Verhalten und Geschehen
- Schluss (kann entfallen): Wertung, mögliche Absicht oder Aussage des Textes

Sprachliche Gestaltung

- Zeitform: Präsens
- keine wörtliche, sondern allenfalls indirekte Rede (Konjunktiv)
- Verzicht auf ausschmückende Formulierungen

- Verzicht auf wertende Formulierungen oder solche, die gefühlsmäßige Beteiligung zum Ausdruck bringen
- Satzgefüge (Haupt-/Nebensatzkonstruktionen) verwenden, weil damit besser als mit Satzreihen (Hauptsatzfolgen) inhaltliche Zusammenhänge in knapper, konzentrierter Form vermittelt werden können

3 Inhaltsangabe von Sachtexten

Ziel

In möglichst knapper, objektiver und präziser Form werden der Inhalt eines Textes und seine gedankliche Struktur dargestellt.

Arbeitsschritte

Vorarbeiten

- orientierendes Lesen: Heraussuchen unbekannter Begriffe, Nachschlagen der Bedeutungen, (vorläufiges) Erfassen des im Text behandelten Sachverhalts
- intensives Lesen: Unterstreichungen und Markierungen, Gliedern des Textes in Sinnabschnitte, Finden von Schlüsselwörtern, (stichwortartige) Zusammenfassung der einzelnen Abschnitte oder Formulierung von Teilüberschriften, Erarbeiten der gedanklichen Struktur (Thesen, Gegenthesen, Argumente, Veranschaulichungen durch Beispiele, Bilder, Vergleiche)

Entwerfen einer Gliederung

(von Möglichkeiten der Visualisierung Gebrauch machen ist sinnvoll)

Schriftliche Endfassung

Korrektur

Anforderungen

Grundsätzliches

- sachlich schreiben
- persönliche Ansichten und Wertungen nicht mit der Wiedergabe vermischen
- Vorlage mit eigenen Worten wiedergeben, allenfalls zentrale Begriffe wörtlich übernehmen
- verständliche, geordnete Wiedergabe ohne Gedankensprünge vornehmen (man kann sich am Aufbau des Textes orientieren oder aber auch die gedanklichen Grundlinien neu geordnet darstellen)

Aufbau

- Einleitung: Autor, Titel, Textart, Erscheinungsjahr, evtl. -ort, Kernaussage bzw. Themen (hier ist eine recht schwierige Abstraktionsleitung gefordert; deshalb sollte dieses Element erst formuliert werden, wenn der Text gedanklich vollständig erfasst wurde)

- Hauptteil: Inhalt und Aufbau des Gedankenganges
- Schluss (kann entfallen): Stellungnahme zum Text oder zur Aktualität des behandelten Themas

Sprachliche Gestaltung

- Zeitform: Präsens
- distanzierend wiedergeben (Konjunktiv; Verweis auf den Verfasser: Nach Auffassung von xy ist ... Laut xy ist ...)
- Kennzeichnung der jeweiligen Schreibhandlung, um das gedankliche Gerüst des Textes zu verdeutlichen: Am Anfang des Textes steht die These. Der Autor begründet seine Behauptung durch folgende Argumente. Er widerspricht dem Einwand. Er folgert aus dieser Behauptung. Er vergleicht diesen Gedanken mit
- keine Wertung vornehmen
- Satzgefüge verwenden, die gedankliche Zusammenhänge spiegeln (Möglichkeiten siehe 3.4)
- reihende Wiedergabe möglichst vermeiden (nicht: Und dann sagt der Autor noch... Und dann behauptet der Autor... Und schließlich gibt er noch folgendes Beispiel...)

Möglichkeiten der Verdeutlichung gedanklicher Zusammenhänge

Gliedsätze

- kausal: da, weil
- konzessiv: obgleich, obwohl, wenngleich
- final: damit, dass
- konditional: wenn, falls
- konsekutiv: so dass, dass
- adversativ: während, wo hingegen
- modal: wie
- restriktiv: sofern, soweit

Verweisungen durch Pronomina

Verknüpfung durch Adverbien oder adverbiale Bestimmungen:

deswegen, nämlich, demzufolge, also, somit, trotzdem, dennoch, insofern, allerdings, jedoch, genauso, folgendermaßen, im Gegensatz dazu, folglich

Verwendung performativer Verben:

Der Autor definiert, stellt fest, behauptet, stellt die These auf, begründet, räumt ein, gesteht zu, folgert, resümiert, kommt zu dem Ergebnis, dass streicht heraus, ...

4 Sachtextanalyse

Als **Vorarbeit** für die schriftliche Analyse ist es wichtig, den Text mehrfach genau zu lesen, ihn in Sinnabschnitte zu gliedern, diese mit Überschriften zu versehen, Schlüsselwörter und zentrale Aussagen zu markieren sowie Beobachtungen zu Gestaltungsmitteln festzuhalten.

Bevor Sie in die in die Detailanalyse einsteigen, sollten Sie eine **Arbeitshypothese** zur Zentraussage und zur Intention des Verfassers formulieren. Damit gewinnen Sie einen Leitfaden für die Inhaltsangabe und die Bestimmung der Funktion der Gestaltung des Textes.

Unterschiedliche Bereiche sind bei der Analyse eines Sachtextes zu beachten:

Unerlässlich ist eine klare, eigenständige und strukturierte **Darstellung des Inhalts** (vgl. Inhaltsangabe von Sachtexten). Dabei gilt es, Argumentationslinien klar herauszuarbeiten und Thesen sowie Begründungen und Beispiele als solche zu kennzeichnen. Sinnvoll ist eine an Sprechakten orientierte Zusammenfassung, in der z.B. Behauptungen, Begründungen Folgerungen, Einräumungen als solche gekennzeichnet werden.

Zu betrachten sind weiterhin der **Aufbau** des Textes und die **Art der Argumentation**. Die Grundstruktur des Textes (Sinnabschnitte, dialektischer oder linearer Aufbau, assoziative Verknüpfung von Gedanken) ist hierbei wichtig, ebenso die Verwendung bestimmter Typen der Argumentation (Berufung auf Fakten, Autoritäten, Normen z.B.). Sofern fremde Positionen in den Gedankengang einbezogen werden, gilt es zu klären, welche Funktion sie erfüllen (Abgrenzung, Stützung der eigenen Auffassung) und wie sie vermittelt werden (sachlich, polemisch, ironisch).

Zur **sprachlichen Gestaltung** des Textes zählen die Syntax (Parataxe, Hypotaxe, Aussage-, Frage-, Ausrufesätze), die Semantik (Schlüsselbegriffe, Wortfelder, Fach- oder Fremdsprache sowie die Rhetorik (Klangfiguren, Figuren der Wiederholung, Bildlichkeit etc.). Wichtig ist, nicht einfach Beobachtungen aneinanderzureihen, sondern jeweils die Funktion in Zusammenhang mit der Intention zu bestimmen. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, welche **Lesersteuerung** beabsichtigt ist und welches Bild von sich der Autor vermitteln möchte. In diesem Zusammenhang interessant ist die Wahl der Pronomen: Sie geben Aufschluss darüber, welche Gruppenbildungen der Autor vornimmt, inwieweit er sich abgrenzt oder einbezieht. Strategien der Auf- und Abwertung lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Haltung beim Leser erzeugt werden soll. Dabei ist auch zu prüfen, ob der Text sich eher an das Gefühl oder den Intellekt richtet, ob er Einsichten erzeugen oder zum Handeln auffordern will. Welcher **Adressatenkreis** angesprochen werden soll, lässt sich aus der Wahl des Mediums, der Stilebene sowie der Thematik erschließen.

Nicht alle Bereiche sind für jeden Text ergiebig: Von Ihnen wird also erwartet, dass Sie eine sinnvolle, auf den Text zugeschnittene Betrachtung vornehmen.

Die **schriftliche Ausarbeitung** der Analyse folgt der üblichen Einteilung in Einleitung, Hauptteil und Schluss.

Die Einleitung enthält Angaben zum Autor, Titel, Erscheinungsjahr und zur Quelle sowie Thema und Kernaussage des Textes. Sinnvoll ist eine These zur Intention. Möglich ist eine Einbettung in den Kontext, in dem der Text entstanden ist.

Der Hauptteil behandelt Inhalt und Gestaltung in funktionalem Zusammenhang mit der Wirkungsabsicht. Ob Sie zunächst den Inhalt zusammenfassen und dann die Analyse anschließen oder ob Sie Inhalt und Gestaltung im Zusammenhang betrachten, ist Ihnen überlassen. Wichtig ist, dass Sie einem klaren gedanklichen Faden fol-

gen und Ihre Analyseergebnisse thesegeleitet vortragen, d.h. jeweils deutlich machen, worauf inhaltliche Aussagen und ihre spezifische Gestaltung zielen. Im Schlussteil gilt es die Ergebnisse pointiert im Rückgriff auf die Ausgangsthese zusammenzufassen.

Grundsätzlich gilt:

- Das zu verwendende Tempus ist Präsens.
- Die Wiedergabe der Inhalte erfolgt distanzierend.
- Der Dreischritt in der Beweisführung (These, Begründung, Beleg) ist einzuhalten.
- Zitate müssen ausgewiesen und grammatisch korrekt in den eigenen Text integriert werden.
- Zitate sprechen nie für sich, sondern müssen ausgewertet werden.
- Schreiben Sie leserfreundlich: Vollziehen Sie alle für das Verständnis notwendigen Schritte, ohne sich zu wiederholen und ohne zu „schwafeln“.

5 Umgang mit Gedichten

Normalerweise versteht ein Leser/eine Leserin^{*1} die Aussagen in einem Gedicht meist unmittelbar als Äußerung des Schriftstellers und nimmt an, der Sprecher im Gedicht sei mit diesem identisch. So einfach darf man es sich aber nicht machen, denn ohne hinreichende Kenntnisse zum Entstehungshintergrund des Textes ist die unbedingte Annahme einer Identität recht voreilig und problematisch. Deshalb ist es sinnvoll, den Sprecher im Gedicht zuerst einmal als „lyrisches Ich“ zu charakterisieren, als eine Person, die sich der Autor geschaffen hat, um aus deren Sicht Wahrnehmungen, Erlebnisse, Gefühle und Gedanken mitzuteilen.

Ein Gedicht ist, zunächst einmal, ein besonderes „verdichteter“ Text, der durch eine besondere Form gekennzeichnet ist. So besteht ein Gedicht aus Versen, Strophen, ist in bestimmter Weise aufgebaut, enthält möglicherweise Reime und folgt einem bestimmten Sprechakt (Metrum/Rhythmus). Durch bestimmte syntaktische Elemente (Satzbau) und semantisch bedeutsame, rhetorisch-stilistische Merkmale (Antithese, Symbol, Allegorie, Metapher, Vergleich) ist die äußere Form des Gedichts gekennzeichnet und entspricht der „inneren Form“ im Sinne einer Konzentration, Sinnverdichtung oder auch Vereinfachung. Ein Problem ergibt sich für die Interpreten mitunter dadurch, dass das Gedicht (oft) versucht, mit einem Minimum sprachlicher Zeichen ein Maximum an Mitteilung und Wirkung erzielen.

Gedichte sind also nicht nur mehr oder weniger leicht les- und deutbare Texte, sie entfalten ihre besondere Aussage und Wirkung zunächst nicht abstrakt, sondern auf einer oft anschaulichen sinnlichen Ebene. Das heißt, sie wollen mit Hilfe von Bildern (Metaphern, Allegorien, Symbole, Vergleiche, Farbgebung) unsere Sinne ansprechen. So enthalten Gedichte eigentlich Bilder, mit Worten gemalt.

Was sollten Sie bei der Interpretation eines Gedichts beachten? Wie könnten Sie vorgehen?

¹ Aus Lesbarkeitsgründen wird in diesem Text auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Formen verzichtet. Selbstverständlich sind aber immer beide Formen gemeint.

Sie sollten **zunächst**

- das Gedicht mehrfach lesen, Auffälliges (zur Form und zum Inhalt des Gedichts) markieren und erste Eindrücke schriftlich festhalten.
- sich die Wirkung des Beobachteten auf Sie bewusst machen
- eine (oder mehrere) Deutungshypothese(n) zum Thema bilden und am Gedicht überprüfen
- die Ergebnisse Ihrer Überprüfung schriftlich festhalten und in einen sinnvollen Zusammenhang zu stellen versuchen
- eventuell Hintergrundinformationen zum Autor und zu anderen Texten des Autors in die Überlegung einbeziehen
- immer wieder die von Ihnen aufgestellten Deutungshypothesen überprüfen und gegebenenfalls korrigieren.

Anschließend sollten Sie Ihren bisherigen, stichwortartigen Ergebnissen die **für eine Klausur (oder Hausarbeit) erforderliche Form** geben. Gehen Sie dabei folgendermaßen vor:

- In einer Einleitung benennen Sie den Text, weisen auf den Autor und den Titel des Gedichts hin, nennen das Veröffentlichungsdatum und den Fundort. In dieser Einleitung können Sie Ihre Deutungshypothese (das Thema des Gedichts) ebenfalls schon formulieren.
- In einem weiteren Schritt geben Sie den „Inhalt“ des Gedichts knapp und distanziert wieder. Dabei ist es sinnvoll, bei der inhaltlichen Wiedergabe dem Aufbau des Gedichts zu folgen, also strophenweise vorgehen. Achten Sie bei der Darstellung auf eine zusammenfassende, eigenständig formulierte Wiedergabe des Inhalts. Eine Gefahr besteht darin, dass Sie sich in Einzelheiten verlieren, so dass Sie, bildlich gesprochen, den „Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen“.
- Anschließend stellen Sie Ihre gesammelten Beobachtungsergebnisse zur Gestaltung und Wirkung des Gedichts eigenständig geordnet und zusammenhängend dar. Es geht also nicht um eine eher mechanische Aneinanderreihung von Beobachtungen, sondern um die Erklärung der Wirkungsweise dieser Beobachtungen. Sie sollten also zu erklären versuchen,
 - wie die Wirkung des Gedichts durch die von Ihnen erarbeiteten Gestaltungselemente (also die Formelemente) zustande kommt
 - wie diese Gestaltungselemente miteinander verbunden sind
 - in welcher Verbindung diese Formelemente mit inhaltlichen Aussagen stehen und
 - ob bzw. inwiefern diese dargestellten Zusammenhänge Ihre „Deutungshypothese(n)“ bestätigen oder korrigieren

Methodisch können Sie entweder das Gedicht strophenweise untersuchen und dabei die besonderen Wirkungsaspekte herausarbeiten, oder Sie gehen auf verschiedene Aspekte des Gedichts ein (z. B. auf bestimmte stilistisch-rhetorisch Merkmale oder Motive, die im Gedicht an verschiedenen Stellen auftauchen), deren Funktion für die Wirkung und Aussage des Ge-

dichts erschlossen wird. Beide Verfahren sind auch bedingt kombinierbar. Wichtig ist in jedem Falle, dass Sie zu einer eigenständig formulierten, das Gedicht als Ganzes erfassenden Interpretation kommen.

- Abschließend könnten Sie, anknüpfend an die zusammenfassende Deutung des Gedichts (vgl. Anmerkungen zum vorherigen Abschnitt), diesen fiktionalen Text in einen größeren Zusammenhang stellen, also Ihre Kenntnisse zum Autor, zum anderen Texten des Autors, zur Epoche, zu anderen Gedichten, mit vergleichbarer Thematik einbeziehen und damit Ihre Deutung vertiefen. Auch könnten Sie, je nach Aufgabenstellung, Ihr persönliches Urteil zum Gedicht in begründeter Weise einbringen

Übersicht zu den literarischen Gattungen, den Grundformen der Dichtung

Gattungen		
Lyrik (griech. lyra = Leier, lyrikos = zum Spiel der Leier gehörig, also ursprünglich zur Lyrabegleitung vorgetragene Gesänge)	Epik (griech. epikos = zum Epos (Wort, Erzählung, Lied) gehörend)	Dramatik (griech. Drama = Handlung, Schauspiel)
Allgemein werden unter Lyrik alle in gebundener Rede (d.h. durch Rhythmus, Metrum, Strophen, Reim gebunden) abgefasste Gedichte, Lieder und Sprüche verstanden. Die Lyrik gilt als die <i>subjektivste</i> Form dichterischer Gestaltungsmöglichkeit	Sammelbezeichnung für jede Art fiktiver Erzählung in zumeist ungebundener Rede (Prosa), d.h. es handelt sich um eine eher „klar erzählende“ Dichtung, d.h., sie ist <i>weniger subjektiv</i> als die Lyrik und verfügt über einen Erzähler, der äußere und/oder innere Geschehnisse berichtet.	Literarische Form, in der eine in sich abgeschlossene Handlung durch unmittelbar beteiligte Personen in Rede und Gegenrede auf der Bühne dargestellt und unmittelbar vergegenwärtigt wird. Sie ist durch diese Präsentationsform die <i>objektivste</i> Gattung

6 Epische (erzählende) Texte

Merkmale epischer Texte

Kurzgeschichte, Erzählung, Novelle, Roman: Diese Bezeichnungen sind Ihnen vermutlich vertraut, an Texte, die sich diesen unterschiedlichen Kategorien zuordnen lassen, können Sie sich auch bestimmt erinnern.

Im Deutschunterricht werden Sie einige dieser Texte genauer untersuchen, also deren Inhalt und Thematik mittels grundsätzlicher Untersuchungsmethoden erschließen, die in diesem „Reader“ in anderen Zusammenhängen vorgestellt sind.

Ergänzend sollen einige Fragen und Antworten zu einigen besonderen Merkmalen epischer Texte dargestellt werden, um Ihnen dadurch vielleicht den besonderen „Einstieg“ in die Analyse epischer Literatur zu erleichtern.

- **Was sind eigentlich gemeinsame Wesenszüge epischer Texte?**

Hervorzuheben ist zunächst einmal ihre so genannte Fiktionalität, d.h. die Handlungen, die in diesen Texten erzählt werden, sind möglich, lassen oft Bezüge zu unserer Wirklichkeit erkennen, sind also denkbar, aber erdacht und können im Einzelfall dadurch erheblich von tatsächlich erlebbaren Ereignissen und erwartbaren „Gesetzmäßigkeiten“ abweichen.

- **Was bzw. wer ist das eigentlich, ein Erzähler?**

Der Erzähler in epischen Texten ist, ganz im Gegensatz zum Autor, ebenfalls eine fiktive (erdachte) Figur, eine Art Zwischeninstanz zwischen Autor und Stoff, deren Aufgabe es ist, die Handlung zu erzählen und den Lesevorgang steuern. Der Standpunkt, also die Sichtweise des Erzählers, gehört, wie das von ihm erzählte Geschehen selbst, zur fiktiven Welt und darf nicht dem Autor zugeschrieben werden, obwohl es zwischen den beiden Positionen durchaus verschiedene Berührungspunkte gibt.

- **Wie kann sich der Erzähler zu dem erzählten Geschehen verhalten?**

- Zum einen kann der Erzähler als eine Person auftreten, die von außen und überlegen auf die Figuren und das erzählte Geschehen blickt. Dieser Erzähler, den man aufgrund seiner Überlegenheit auktorial (also eigentlich: Wissender) nennt, macht sich bemerkbar z. B. durch Kommentare. Man merkt diesem Erzähler an, dass und wie er bewertet, das Verhalten der Figuren kommentiert; er besitzt Distanz und den Überblick über das berichtete Geschehen (Außensicht), er kennt aber auch das Innere der Figuren (Innensicht), besitzt also Allwissenheit. So kann er etwa auch durch Zeitraffung den Umfang der Erzählung bestimmen.
- Der Erzähler kann sich aber auch wie ein außen stehender Zuschauer, also eher neutral, verhalten und das Geschehen aus der Distanz des Beobachters schildern. Als Mittel kommen dabei der Dialog (also die Form der direkten Rede), die indirekte Rede und der Erzählerbericht in Frage.

Hier soll als Beispiel ein Dialog wiedergegeben werden, der die Distanz des Erzählers zum Geschehen verdeutlicht: „Gewiss ist er der Richtige.“ – „Gott, Effi, wie du nur sprichst. Sonst sprachst du noch ganz anders.“ „Ja, sonst“ „Und bist du schon ganz glücklich?“ „Wenn man zwei Stunden verlobt ist, ist man immer ganz glücklich.“...

Ein Beispiel für die indirekte Rede: Er sagte seinem Begleiter, er müsse in der Stadt noch etwas besorgen. (Indirekte Rede, neutrales Erzählverhalten). Zur Vervollständigung noch ein Beispiel zum neutralen Erzählerbericht: „Das erste Hotel, in dem er um ein Zimmer fragte, wies ihn ab, weil er nur eine Aktentasche bei sich hatte; Der Portier des zweiten Hotels führte in selbst hinauf.“ (Erzählerbericht, neutrales Erzählverhalten).

- Der Erzähler kann aber auch hinter die Figuren zurücktreten und die Welt mit ihren Augen sehen, also aus ihrem Blickwinkel. Das ist vor allem dann der Fall, wenn der Leser mit dem Inneren einer Figur vertraut gemacht wird und dem Leser die Anwesenheit des Erzählers (fast gar) nicht mehr bewusst ist. In diesem Fall verhält sich der Erzähler personal. Die Form des personalen Erzählverhaltens findet sich vor allem bei der Form des inneren Monologs (wiedergegeben in der Ich-Form und im Präsens) oder der erlebten Rede (erkennbar an der 3. Person Singular und dem Präteritum).

- **In welcher Beziehung kann der Erzähler zum erzählten Geschehen stehen?**

Der Erzähler kann als Figur an der erzählten Handlung beteiligt sein. In diesem Fall handelt es sich um die sogenannte Ich-Form des Erzählens. Ist der Erzähler hingegen nicht am erzählten Geschehen als Handlungsfigur beteiligt, berichtet also vom Erleben und Handeln anderer Figuren, handelt es sich um die Er- oder Sie - Form des Erzählens.

- **Welche Haltung kann der Erzähler gegenüber dem erzählten Geschehen einnehmen?**

Der Erzähler kann dem Lesepublikum inhaltlich und sprachlich in ganz verschiedener Weise die fiktionale Welt vermitteln, etwa in sachlicher, ironischer, humorvoller, bewertender, überheblicher oder mitfühlender Weise...

Umgang mit epischen Texten

- Zu den erzählenden Texten (Prosa, erzählende Literatur,...) gehören unter anderem der Roman, die Novelle, die Kurzgeschichte und die Erzählung. Die genannten Beispiele unterscheiden sich zunächst einmal in ihrer Länge, haben jedoch alle einen Erzähler gemeinsam, der über fiktive Geschehnisse berichtet und der Sie durch die Handlung führt.

- Die Fachbegriffe zur Analyse von erzählenden Texten finden Sie in Ihrem Deutschbuch *Texte, Themen und Strukturen* auf den Seiten 143 bis 147.
- Die hier aufgeführten Hinweise sollen Ihnen als Gerüst für die Arbeit mit erzählenden Texten dienen. Bitte behalten Sie dabei im Auge, dass es sich bei den Punkten zu *Aufbau einer Interpretation* um Möglichkeiten handelt und dass es - abhängig von Ihrem Kursthema oder Ihrer Lehrkraft - unterschiedliche Schwerpunkte und auch noch weitere Möglichkeiten geben kann.
- Der Interpretation eines Textes geht zunächst eine Analyse (s. auch unter *Hauptteil: Text beschreiben*) voraus, aus der Sie später Ihre Interpretation ableiten, indem Sie Ihre Beobachtungen und Ihre Deutungen miteinander verknüpfen.
- Zur Analyse gehört bei der Arbeit mit erzählenden Texten eine genaue Untersuchung folgender Aspekte:
 - Erzähler (nicht zu verwechseln mit dem Autor)
 - Erzählperspektive
 - Erzählhaltung
 - Darstellung aus der Innen- oder Außenperspektive
 - Darstellungsformen des Erzählten
 - Darstellung der Handlung (innere oder äußere Handlung, kontinuierliche oder diskontinuierliche Handlung, einsträngige oder mehrsträngige Handlung)
 - zeitliche Struktur
 - räumliche Struktur
 - das Verhältnis zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit

Zu jedem der angeführten Aspekte müssen Sie im Text Belege finden und Ihren Beobachtungen entsprechend zuordnen.

7 Aufbau einer Interpretation

Einleitung

(Möglichkeiten und Beispiele)

- Der Schreiber gibt — in möglichst knapper Form — den Inhalt und das Thema des gelesenen Textes wieder.
- Der Schreiber formuliert aus seinem Textverständnis heraus eine Deutungshypothese, anhand derer er seine weitere Interpretation ausarbeitet.
- Der Schreiber ordnet den Text in den Entstehungszusammenhang/die Epoche ein, stellt Bezüge zum Leben des Autors her oder vergleicht ihn mit anderen Texten

Hauptteil

a. Text beschreiben (textsortenspezifische Analyse)

- Hier können Sie zunächst — wenn Sie dies in Ihrer Einleitung noch nicht getan haben — den Inhalt des Textes kurz zusammenfassen und dabei den inhaltlichen Schwerpunkt und / oder Ihren Untersuchungsschwerpunkt bzw. die

Deutungshypothese benennen, sofern dies in der Einleitung nicht geschehen ist.

- Als Vorarbeit zur Analyse der Textart empfiehlt sich auch eine kurze Ausarbeitung zum Aufbau des Textes.
- Im Anschluss folgt eine ausformulierte Analyse, bei der Sie die Fachbegriffe zur Analyse erzählender Texte dem Gelesenen zuordnen und Ihre Beobachtungen am Text belegen. Darüber hinaus gehört zur Analyse auch das Herausarbeiten sprachlicher Auffälligkeiten im zu bearbeitenden Text.

b. Aussage / Bedeutung / Intention (Absicht) des Textes klären

In diesem Teil geht es um die eigentliche Deutung / Interpretation des Textes. Hierbei leiten Sie aus Ihren Analyseergebnissen Deutungen ab und ordnen diese Ihrer Deutungshypothese zu bzw. kommen zu einem Ergebnis, bei dem Sie den Text mit Hilfe Ihrer Beobachtungen in einen weiteren Kontext einordnen. Beachten müssen Sie dabei folgende Punkte:

- Ergebnisse der formalen Analyse (Erzähler, ...), inhaltliche und sprachliche Besonderheiten müssen sich aufeinander beziehen
- Daraus abgeleitete Deutungen müssen durch Textzitate belegt werden.
- Abschließend sollten Ihre Deutungen möglichst durch eine Kontextuierung abgesichert sein. Hierzu können Sie Kenntnisse über die literarische Epoche, die Biografie des Autors, politische, soziale und historische Hintergründe mit einbeziehen.

Schlussteil (Möglichkeiten und Beispiele)

- Der Schreiber zieht ein Fazit und bringt seine Analyse und seine Interpretation zusammenfassend „auf den Punkt“. Dabei kann auch in Form eines Rückblicks kurz das Verfahren, durch das der Schreiber zu seinen Ergebnissen gekommen ist, erläutert werden.
- Der Schreiber gibt ein Werturteil ab. Dies ist bitte nicht zu verwechseln mit einem individuellen Eindruck, sondern muss sich auf die vorangegangene Ausarbeitung beziehen, also deren Ergebnisse darstellen. Zu einer solchen Wertung kann auch die Kritik am Text gehören.
- In einem Rückbezug wird auf die Deutungshypothese am Anfang (z.B. in der Einleitung) zurückgegriffen. Diese wird dann noch einmal kurz umrissen, evtl. problematisiert und abschließend mit gewichteter Begründung bestätigt oder negiert, meistens jedoch auf einem höheren Abstraktionsniveau bestätigt.

Tipps zum Schreiben und Ausformulieren

- Wichtig ist es, dass Sie sich immer wieder die Aufgabenstellung vor Augen führen und dabei den Blick für das Wesentliche behalten. Um dies zu garantieren, müssen Sie sich an Ihrer Deutungshypothese orientieren.
- Der Rückbezug auf den Text, den Sie untersuchen, sollte durch treffende, nicht zu lange Zitate hergestellt werden. Diese Zitate stützen Ihre Beweise, wenn es darum geht, Ihre Beobachtungen zu belegen und abzusichern, ersetzen aber die Begründung nicht.
- Insgesamt sollte Ihre Darstellung sowohl beschreibende als auch deutende Züge haben. Als Faustregel sollten Sie sich merken: Keine Deutung ohne Beschreibung. Das heißt: Sie sollten von dem im Text Beweisbaren ausgehen. Die Ergebnisse präziser Beschreibung müssen jedoch im Gesamtzusammenhang gedeutet werden.

- Wichtig ist, dass Ihr Leser Ihre Deutungen nachvollziehen kann. Wenn Ihre Ausarbeitung mit Blick auf Ihre Deutungshypothese einen roten Faden aufweist und Sie angemessen und gründlich belegen, ist dies schon fast garantiert.
- Die grammatische Zeit, in der Sie Ihre Ausarbeitung verfassen, ist grundsätzlich das Präsens.

8 Dramatische Texte

Merkmale dramatischer Texte

Dramatische Texte sind fiktive Texte, bei denen die eigentliche Handlung durch Dialoge getragen wird. Das heißt, dass Ihnen als Leser oder als Zuschauer durch das Gesagte die Handlung / der Inhalt vermittelt wird. Zu den dramatischen Texten gehören Theaterstücke, Hörspiele und - weiter gefasst - auch Filme.

Elemente des Dramas

Bei der Verfertigung und der Analyse von Dramen wird von vier **Grundelementen** ausgegangen, die sowohl für sich als auch in ihrem **Wechselbeziehungen** zu betrachten sind: die **Handlung** (auch: das Geschehen), die Charaktere (auch: die **Figuren**), der **Schauplatz** und die Rede (auch: **Sprache**). In einem modernen Stück können allerdings im Extremfall auf einer ansonsten leeren Bühne unwirklich anmutende Gestalten gezeigt werden, die kein Wort sprechen und kaum handeln.

Handlung oder auch Geschehen

Der Form nach kann man zwischen dem Drama der **geschlossenen Form** und dem Drama der **offenen Form** unterscheiden.

Geschlossene Form

Die dramatische Handlung im geschlossenen Drama umfasst den Spannungsbogen von der Darstellung der Verhältnisse und Zustände, denen der dramatische Konflikt entspricht, über seine Entfaltung und Steigerung, hin zum Höhepunkt des Konflikts und schließlich die Auflösung im tragischen Scheitern oder die Wendung zum Guten. Im Drama der geschlossenen Form sind die einzelnen **Akte** in **Szenen** eingeteilt, die durch das **Auftreten** und den **Abgang** von Figuren abgegrenzt und deshalb auch **Auftritte** genannt werden. Manchmal beinhaltet eine Szene als größere Handlungseinheit eine Reihe von Auftritten. Demgegenüber stellt der Akte einen mehrere Szenen bzw. Auftritte umfassenden, in sich geschlossenen Handlungsabschnitt dar, der seit dem 18. Jahrhundert zunehmend durch Öffnen und Schließen des Bühnenvorgangs markiert und deshalb auch häufig als **Aufzug** bezeichnet wird. Im klassischen Drama sind die Szenen (Auftritte) zu fünf Akten (Aufzügen) gebündelt.

Offene Form

Das offene Drama setzt sich von den oben angegebenen Mustern und Vorgaben des geschlossenen Dramas ab. Kennzeichen sind damit somit Szenenfolgen (anstatt der

strikten Einteilung in Akte und einer Wahrung eines offensichtlich logischen Zusammenhangs), wobei die Stücke oft Fragmentcharakter erhalten. Einzelne Szenen können nicht selten ausgetauscht werden. Man findet eine Vielfalt von Schauplätzen und Figuren. Verbindendes Element kann eine durch ihr Milieu eingeschränkte und konflikthaft isolierte Hauptperson sein (passive Helden). Die Sprache tendiert zur Wirklichkeitstreue und kann durch Dialekt und Unebenheiten gekennzeichnet sein.

Figur oder auch Charakter

Zur Analyse eines Dramas gehört die Betrachtung der Figuren und der **Beziehungen**, in denen sie zueinander stehen. Die möglichen **Beziehungsmuster und -konstellationen** sind naturgemäß sehr zahlreich.

Charakter und Typ

Neben der allgemein geläufigen Einteilung in **Haupt-** und **Nebenfiguren** unterscheidet man nach den unterschiedlichen Graden der Individualisierung zwischen sog. Typen und voll ausgebildeten, psychologisch **komplexen** Charakteren, die sich im Laufe der Handlung entwickeln können. Das Englische kennt für diese Unterscheidung die recht anschaulichen Begriffe „flat character“ und „round character“. Anders als die echten Charaktere sind die Typen auf wenige Merkmale **reduziert**, oft auf nur ein einziges. Dabei **verkörpern** sie häufig bestimmte menschliche Stärken oder Schwächen, was durch **sprechende Namen** noch unterstrichen werden kann.

Schauplatz und Requisiten

Schauplatz

Die Vergegenwärtigung des Schauplatzes kann konkret durch ein **Bühnenbild (Kulissen, Requisiten)**, aber auch durch die **dichterische Sprache** geleistet werden, was z. B. Shakespeare glänzend verstand (Das Bühnenbild hatte hier nur andeutenden Charakter, die Kostüme allerdings waren aufwändig).- Sie kann sogar weitgehend der **Phantasie des Zuschauers** überlassen werden, wenn z. B., wie im antiken Drama, allgemein bekanntes Überliefertes zur Aufführung gebracht wird. Der Schauplatz kann ein aktiv wirksamer Teil des dramatischen Geschehens sein oder nur die bildhafte Unterstützung einer bestimmten Bedeutung. Eine sehr präzise Reproduktion der Wirklichkeit, hier der Alltagswirklichkeit, findet man z. B. bei Naturalisten wie G. Hauptmann, der seine Stücke auch mit entsprechenden **Bühnenanweisungen** versah.

Requisiten

Requisiten werden oft **absichtsvoll** und mit tiefgründiger Bedeutung eingesetzt. In Kleists *Prinz von Homburg* z. B. bilden ein Lorbeerkranz und ein Handschuh von Anfang an den symbolischen Rahmen des Stücks. Häufig sind Requisiten wie ein **Drehpunkt** der Handlung, an dem sich die zentrale Thematik gleichsam kristallisiert. Ein solcher **Kristallisationskern** ist z.B. Desdemonas Taschentuch in Shakespeares *Othello*. Ist ein Requisit derart wichtig, ist mitunter das ganze Stück nach ihm benannt (z. B. Hauptmanns *Biberpelz*). **Licht und Beleuchtung** sind für die Gestaltung des Schauplatzes ebenfalls von wichtiger Bedeutung.

Sprache oder auch Rede

Formen der Rede

Die sprachliche Form des Dramas ist der **Dialog**, ein Gespräch in Rede und Gegenrede, das den Aufbau und Fortgang der Handlung bestimmt. Oft werden auch **Monologe**, die die Form eines Selbstgesprächs haben oder in einer Wendung ans Publikum bestehen, das **Beiseitesprechen**, sowie Kommentare der Handlung in einem einleitenden **Prolog** oder abschließenden **Epilog** oder auch durch einen durch die Handlung führenden Erzähler verwendet.

Abstufungen des Stils und der Sprache

Werden im Stück unterschiedliche Gesellschaftsschichten zusammengebracht, wird dieser Unterschied häufig auch sprachlich markiert. Es spricht dann z. B. der König in Versen, das Volk dagegen in Prosa, vielleicht sogar im Dialekt.

Regieanweisungen oder auch Bühnenanweisungen

So nennt man die Bemerkungen des Autors über Sprachweise, Mimik, Gestik und Aussehen der Schauspieler, deren Auftreten und Abgehen sowie über die Kostüme, das Bühnenbild und die Bühnenausstattung. Die Regieanweisung sind oft durch Kursivschrift, Klammern oder kleinere Schrift abgesetzt.

Musik kann ebenso ein wichtiges und auch bedeutungsgeladenes akustisches Gestaltungsmittel im Drama sein.

Untergattungen des Dramas

Dramen werden häufig bestimmten Untergattungen zugeordnet, von denen es so viele gibt, dass hier auf geeignete, literaturwissenschaftliche Nachschlagewerke verwiesen sei.

Vom Text zur Aufführung

Zwischen dem **Autor** des Dramas und dem **Publikum** (Theaterkritiker oder auch **Rezensenten** eingeschlossen) steht neben der **Technik** (**Bühnenbilder, Lichttechniker, Mechaniker, musikalische Leitung**) in der Regel **Dramaturg**, d. i. der literarisch-theaterwissenschaftliche u. künstlerische Berater der **Theaterleitung**, der die Stücke prüft und auswählt, den **Spielplan** vorbereitet u. Redakteur der **Programmhäfte** ist; dann der **Regisseur**, der die Inszenierung leitet, d.h. er bestimmt u. a. über Schauspieler, Bühnenbild, Kostüme, Beleuchtung, Bühnenmaschinerie, Änderungen im Text.. Die **Inszenierung** ist die Gesamtheit aller Vorbereitungen zur **Aufführung eines Theaterstücks**.

Umgang mit dramatischen Texten

- Im Unterricht werden Sie neben Fachbegriffen wichtige Elemente des Dramatischen (Figuren, Figurenkonstellation, Dialog, Monolog, Handlung, Konflikt, Zeit und Raum) kennen lernen. Auch werden Ihnen Begriffe wie *geschlossene und offene Form des Dramas* bald nicht mehr fremd sein.
- Hinweise und Tipps zur Interpretation von fiktionalen Texten finden Sie in ausführlicher Form in der Ausarbeitung *Zum Umgang mit erzählenden Texten*.

- In diesem Kapitel möchten wir Ihnen einige knappere Anweisungen zur Arbeit mit Dramenszenen geben, wie diese zu analysieren und zu deuten sind. Auch hierbei handelt es sich um Tipps bzw. um das Aufzeigen von Möglichkeiten, die von Thema zu Thema und natürlich auch von Lehrer zu Lehrer etwas variieren können.
- Wie bereits erwähnt, trägt das Gesagte im dramatischen Text die Handlung. Daher bezieht sich die Untersuchung einer Dramenszene im Wesentlichen auf folgende Aspekte:
 - Art des Gesprächs (z.B. zwanglos oder formell; Hinweise darauf sind auch aus den Regieanweisungen abzuleiten)
 - Gesprächssituation, beteiligte Personen, Verhältnis der Gesprächspartner: sozialer Status, persönliche Beziehung
 - Sprechziele und Motive
 - Struktur des Gesprächs / Gesprächsverlauf: Störungen, Unterbrechungen, Wendepunkte, Erfolg, Misserfolg, Rede und Gegenrede, Führung im Gespräch (superiore oder inferiore Rolle), Vorherrschen bestimmter Sprechakte / Verben des sprachlichen Handelns (z.B. auffordern, fragen, bitten), Vorherrschen bestimmter sprachlich-rhetorischer Mittel
 - Monolog und / oder Dialog als vorherrschende Sprechform
 - Funktion des Monologs bzw. Dialogs für den Zusammenhang des Dramas
- **Tipps und Techniken zur Beschreibung und Deutung einer Dramenszene**

1 Vorarbeiten

Lesen Sie die entsprechende Textstelle sorgfältig durch und markieren Sie alle Auffälligkeiten, z.B. sprachliche Besonderheiten, Bezüge zu bereits bearbeiteten Textstellen, mögliche Untersuchungsaspekte, Deutungsansätze. Markieren Sie nach Möglichkeit mit unterschiedlichen Farben oder unterschiedlichen Unterstreichungen.

2 Auswahl einer geeigneten Methode

Texte können auf unterschiedliche Weise analysiert werden. Im Wesentlichen geht es dabei um zwei Methoden, die hier kurz dargestellt und erklärt werden sollen, bevor Sie sie in der Praxis anwenden:

a. Die Linearanalyse:

Der Text wird von Beginn bis Ende bearbeitet. Dabei geht man nicht Satz für Satz vor, sondern kennzeichnet zunächst den Aufbau des Textes und bearbeitet die einzelnen Abschnitte nacheinander. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass ein Text sehr detailliert und genau bearbeitet wird. Vor allem bei kürzeren Auszügen ist diese Analysemethode zu empfehlen.

Man kann sich jedoch auch im Detail verlieren und dabei die eigentlichen Deutungsschwerpunkte zu sehr in den Hintergrund drängen und den Zusammenhang aus den Augen verlieren, wenn man zu kleinschrittig vorgeht.

b. Die aspektgeleitete Analyse

Der Schreiber legt vorab bestimmte Untersuchungsaspekte (eventuell Hypothesen) fest und arbeitet diese nacheinander am Text ab. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass der eigene Text einen klaren Aufbau erhält und der Leser von Beginn an auf die Untersuchungsaspekte hingewiesen werden kann.

Ein Nachteil kann darin bestehen, dass einige mögliche Deutungsaspekte, die individuell als nicht so gewichtig angesehen werden, vernachlässigt werden.

Nach diesem recht theoretischen Exkurs nun zur Praxis

3 Der Aufbau einer Linearanalyse

- Einleitung (1): Hinweise auf den Text geben, aus dem die Szene stammt; evtl. über den historischen Hintergrund informieren; Ort, Zeit und Figuren der zu behandelnden Szene angeben, kurze Inhaltsübersicht darbieten.
- Einordnung der Szene in den inhaltlichen Zusammenhang (2) (Was geschieht vorher, was nachher?)
- Zusammenfassende Aussagen zum inhaltlichen Aufbau, zu den Textabschnitten (3) (kann auch in den folgenden Teil einfließen)
- Genaue Beschreibung und Deutung der Textabschnitte (4)
 - Aussagen zum Inhalt des jeweiligen Abschnitts
 - Aussagen zur Deutung, evtl. auch Einordnung der Deutungen in den Gesamtzusammenhang des Dramas
 - Aussagen zur sprachlichen Gestaltung als Beleg für die Deutungen
 - Überleitung zum nächsten Textabschnitt
- Schlussteil (5): Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse, Einordnung in den Gesamtzusammenhang des Dramas und in den zeitgeschichtlichen Hintergrund, Bezug zum Autor,..

4. Der Aufbau einer aspektgeleiteten Analyse

Die zuvor aufgelisteten Punkte 1., 2. und 5. gelten auch für diese Analysemethode.

Es ändern sich die Punkte 3. und 4. :

3. Kennzeichnung der Aspekte im Überblick, die im Folgenden detailliert untersucht werden sollen. Hier bietet es sich an, „hypothesengeleitet“ vorzugehen: Sie formulieren eine oder mehrere erste Vermutung(en) über das in der Szene behandelte „Problem“; etwa: *Es geht um... , problematisiert wird... .* Günstig wäre es, diese Hypothese(n) durchaus komplex und präzise zu gestalten. Ihre Hypothesen können später als Leitfaden / als roter Faden für das weitere Vorgehen genutzt werden (s. Punkt 4) und unter Punkt 5. differenziert werden. Hier können Sie Ihre Analyse-Ergebnisse auf ein neues Abstraktionsniveau heben, indem Sie genau erläutern, in welcher Hinsicht Ihre Eingangshypothese revidiert oder spezifiziert werden sollte.
4. Analyse des Textes entsprechend der zuvor genannten Schwerpunkte
 - Nennen des Untersuchungsaspekts
 - Kennzeichnung des inhaltlichen Zusammenhangs, in dem er relevant ist
 - Aussagen zur Deutung
 - Aussagen zur sprachlichen Gestaltung als Belege für die Deutungen

Weitere Tipps:

- Vergessen Sie bei dramatischen Texten nicht, die Regieanweisungen in die Analyse mit einzubeziehen.
- Beachten Sie, wie die Dialogpartner miteinander sprechen, welche Gesten sie vollführen und welche Beziehungen sie zueinander zum Ausdruck bringen.
- Belegen Sie Ihre Deutungsansagen immer am Text. Verweisen Sie entweder auf eine Textstelle oder arbeiten Sie mit Zitaten. Bitte beachten Sie, dass Textbeispiele und Zeilenbelege nicht die Deutung / Interpretation ersetzen. — Sie müssen von Ihnen erklärt werden.
- Bauen Sie Ihre Zitate korrekt in den eigenen Satzbau ein oder arbeiten Sie bei der Wiedergabe mit der indirekten Rede und entsprechenden Einleitungen. Vergessen Sie in keinem Fall, zur Absicherung die Fundstelle anzugeben. Hinweise zum korrekten Zitieren finden Sie in Ihrem Reader.
- Verwenden Sie die entsprechenden Fachausdrücke für die textsortenspezifische und die sprachliche Analyse.
- Schreiben Sie im Zusammenhang. Verlieren Sie dabei nicht den roten Faden aus den Augen. Folgt ein neuer Gesichtspunkt, formulieren Sie nach Möglichkeit eine Überleitung. Noch übersichtlicher wird Ihre Ausarbeitung für Ihre Leser, wenn Sie vor einem neuen Aspekt kurz ihr Vorgehen erklären.
- Machen Sie die gedankliche Gliederung Ihres Textes auch äußerlich durch Absätze deutlich.

9 Literarische Charakteristik

Will man eine Hauptperson eines Textes (Novelle, Roman, Erzählung, Kurzgeschichte, Drama) in ihrem Aussehen, ihrer Eigenart, ihrer Beziehung zu anderen Personen genau kennzeichnen, so muss man den gesamten Text zugrunde legen, insbesondere dann, wenn die Entwicklung der Person über den gesamten Zeitraum der Handlung hinweg dargestellt werden soll. Personen können in literarischen Texten auf zwei Arten vorgestellt werden.

1. durch direkte Charakterisierung, d.h. der Erzähler (in epischen Texten) beschreibt eine Person und gibt Kommentare und Bewertungen zu ihr ab, oder andere Personen (in epischen und dramatischen Texten) äußern sich zu der zu charakterisierenden Person;
2. durch indirekte Charakterisierung, d.h. Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der Figur werden durch Analyse ihrer Äußerungen und (erzählten) Verhaltensweisen gezogen.

Ziel

Die literarische Charakteristik gibt vor dem Hintergrund eines (zumeist längeren) Textes die genaue Beschreibung einer Person. Dabei geht es nicht nur um die Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes, sondern um die Darstellung der Eigenarten und des Charakters.

Das Verfassen von Charakteristiken dient zum einen dem genauen Verstehen des Textes, zum anderen, in diesem Fall einer fiktiven Person aus einem dichterischen Werk auseinander.

Kriterien im Einzelnen

Die Charakteristik ist genau wie jeder andere Aufsatz in Einleitung, Hauptteil und Schluss gegliedert.

In der Einleitung werden die Daten zum zugrunde liegenden Text genannt (Autor, Titel, Entstehungs-/Erscheinungsjahr, Thematik) und es wird auf die zu charakterisierende Person und ihren Stellenwert im Werk verwiesen.

Im Hauptteil stellt man die Person von außen nach innen dar, d. h. man beginnt mit sachlich registrierenden Beschreibungsaspekten:

Äußeres, wie z.B. (geschätztes Alter, Aussehen (Gestalt, Größe, Gang, Gesichtszüge, Frisur, Kleidung, typische Merkmale), Beruf sozialer Status.

Dem folgt die Erläuterung all dessen, was die Person in ihrer charakterlichen Eigenart kennzeichnet. Folgende Bereiche können berücksichtigt werden:

- äußeres Verhalten (Eigenarten, Gewohnheiten, Verhaltens- und Handlungsweisen, Sprache und Sprechweise)
- geistig-seelisches Verhalten (Interessen, Gefühle, Denkweisen, Problemorientierungen, Triebrichtungen, Menschenbild, Weltbild, Einstellung zur Kreatur)
- emotionale und soziale Beziehungen (Verhältnis zu anderen Personen, Umgang mit anderen Personen, Wirkung des Verhaltens der Person auf die Umwelt)
- Wandlung in einem längeren Entwicklungsprozess (Lebensweg, Höhepunkte, Krisen)
- gesellschaftliche Bedingtheit (Einfluss der Umwelt auf die Persönlichkeit, Entscheidungsspielräume).

Für die Gestaltung des Schlussteils gibt es unterschiedliche Möglichkeiten:

Er sollte auf jeden Fall ein Fazit enthalten, in dem die wesentlichen Untersuchungsergebnisse auf einer höheren Abstraktionsebene zusammengeführt werden.

Eine Wertung, in der begründet dargelegt wird, wie die zu charakterisierende Person auf den Leser wirkt, ist möglich.

Auch kann eine Einbettung in größere Zusammenhänge vorgenommen werden, z.B. durch Verweis auf epochentypische Merkmale oder durch Vergleich mit anderen literarischen Personen.

Tipps für das Schreiben

Die Charakteristik wird im Präsens verfasst, das treffende Adjektiv spielt zur Bedeutung von Erscheinungsbild und Persönlichkeit eine wichtige Rolle.

Wichtig ist, dass die einzelnen Kennzeichnungen der Person durch entsprechende Beispiele und Zusammenhänge aus dem Text belegt werden. Es darf nichts dazu erfunden werden. Jede Akzentsetzung und Deutung muss aus dem Text heraus entwickelt werden. Besonders wichtige Textstellen können auch als wörtliche Zitate übernommen werden (vgl. dazu Arbeitsblatt zum Umgang mit Zitaten).

Dabei muss jede Aussage insbesondere zu den Wesenmerkmalen der Person begründend und schlussfolgernd aus der Darstellung von Handlungen oder Äußerungen abgeleitet werden. Außerdem muss der Aufsatz einer klaren Systematik, einem roten Faden folgen. Das bedeutet auch, dass nicht einfach Einzelbeobachtungen nebeneinander gestellt, sondern Zusammenhänge und Überleitungen formuliert werden.

10 Zitierbeispiele

Zur Anlage von Deutungen/ Interpretationen bei der Textanalyse (Beispiel Macbeth, vgl. S. 23/24)

a.) Sinngemäße Wiedergabe

Beispiel: Macbeth weist darauf hin, dass die Gäste vollzählig anwesend wären, wenn nicht Banquo fehlen würde. Er versucht Lennox und Rosse zu suggerieren, seine Beziehung zu diesem Adeligen sei eng und er vermisse ihn, indem darauf hinweist, dass die Vorstellung, Banquo wäre unhöflich gegenüber den Gästen, ihm angenehmer wäre als die Vermutung, Banquo hätte sich wegen eines Unfalls verspätet (vgl. V.21 ff.) Oder: (vgl. V.21-24)

- a) alternativ ohne Versangabe, falls keine Zählung ausgewiesen ist: (vgl. S48)
- b) oder - falls durchgehende Verszählung vorhanden ist, wie hier: (vgl. V. 21 ff.)
- c) oder – bei epischen Texten: (vgl. S.X, Z. Y)

b.) Aufnahme einzelner Wörter oder Teile von Sätzen in den eigenen Text

Beispiel: Macbeth gibt vor zu bedauern, dass Banquo in der Runde fehlt, und er be-
teuert seine Zuneigung zu ihm, indem er versichert, es wäre ihm lieber, den Freund wegen Unhöflichkeit „schelten“ (V.24) als ihm wegen eines Unfalls „bedauern“ (V.25) zu müssen. Nachdem Rosse den abwesenden Banquo getadelt hat, bittet er den König, sie mit seiner Anwesenheit in ihrer Mitte zu „beglücken“ (V.26).

c.) Integration ganzer Sätze in den eigenen Text

Zweck ist dann die Auswertung des Zitats. Die Auswertung kann dem Zitat vorangehen oder folgen. Es ist darauf zu achten, dass zwischen dem zitierten Text und dem eigenen Text mit einer überleitenden Formulierung eine Verbindung hergestellt wird.

Beispiel: Dass Macbeth den ermordeten König vor sich sieht und ihn davon zu überzeugen sucht, er selbst habe ihn nicht getötet, wird an folgender Äußerung deutlich: „Du kannst nicht sagen, dass ich´s tat. Oh schüttele nicht deine blutigen Locken gegen mich:“ (V.34f.). Angst vor Vergeltung kann hier bei Macbeth beobachtet werden. Diese Beobachtung lässt sich stützen, wenn man berücksichtigt, dass er sich bereits vor dem Mord versichert hat, dass... (V.Y) (Hier erfolgte eine Bezugnahme auf eine Textstelle des Gesamtwerkes, das ist ausdrücklich gewünscht, um die Interpretation vertiefend zu stützen!)

Allerdings kann es auch sein, dass er den Anblick des Blutes nicht ertragen kann, weil die Erinnerung an das Vergehen sein Gewissen nicht ruhen lässt. Für die Deutung, es handle sich um Furcht, spricht die Interjektion „Oh“ am Beginn des zweiten Antwort-Satzes auf die Frage des Lords (V.34), die eine Gefühlsaufwallung verkörpert. Ebenfalls sind Macbeths Worte einerseits als kindlicher Trotz anzusehen, weil er sich auflehnt gegen eine Autorität; andererseits verkörpern sie durchaus eine

Drohgebärde gegenüber dem einst Mächtigen - er spricht dabei ein Denkverbot aus, weil...

(Argumentation siehe weiter unter D)

d.) Anfügen von Zitaten als Belege für die eigenen Ausführungen:

Es kann sich dabei um einzelne Wörter oder um ganze Sätze handeln. Die Zeilenangabe steht nach dem Zitat in der Klammer.

Beispiel: Nachdem ihn seine Frau zurechtgewiesen hat („Bist du ein Mann?“ V.42), dokumentiert sich diese kämpferisch-männliche Haltung („Ja, und kühner, der das wagt zu schauen, wofür der Teufel blass wird“, V.44) hier erneut. Es kann also in Betracht gezogen werden, dass sich Macbeth wegen seiner Stärke brüstet, stolz auf sie ist. Beide Interpretationsmöglichkeiten zeigen einen gewissen infantilen Zug im Charakter dieser Figur an. Auf genau diese Infantilität ihres Mannes reagiert Lady Macbeth, indem sie mit der begonnenen Zurechtweisung fortfährt und ihn - wie in einem Gespräch zwischen Mutter und Kind, geradezu aus der Position der Erwachsenen - ausschilt („Schönes Zeug! (...) - Oh, schäme dich! V.45ff.).

Es gilt zu beachten:

1. Der eigene Text, also die Auswertung, muss deutlich umfangreicher sein als der zitierte;
2. es sollte variiert werden bei der Wahl der Zitationsmöglichkeiten;
3. wörtlich wiedergegebene Zitate sollten nicht zu lang sein, notfalls ist Kürzung durch Auslassung angesagt, vgl. letztes Beispiel;
4. kein Zitat spricht für sich, seine Aussage muss erläutert werden;
5. Zitierbelege (Zeilenangaben etc) sind lediglich a) ein Hinweis, wo der Leser nachprüfen, sich vergewissern kann, zeigen b) an, dass man sorgsam mit dem geistigen Eigentum anderer umgeht, also wissenschaftlich korrekt ist. Die Belege ersetzen in keinem Fall die Konkretisierung des gemeinten Sinnes.

Das Belegverfahren in Facharbeiten/schriftlichen Referaten folgt noch umfangreicheren Kriterien.

Anlage zu den Zitierbeispielen

Quelle: W. Shakespeare: Macbeth. Stuttgart 2001 (Reclam)

3. Aufzug, 4. Szene

Macbeth. In seinem Kopfe zwanzig tiefe Wunden,
Die kleinst´ ein Lebenstod.
Nun dafür Dank!
Da liegt
Die ausgewachsne Schlange; das entflohne 5
Gewürm ist giftig einst, nach seiner Art;
Doch zahnlos jetzt. –nun mach dich fort, auf morgen
Vernehm ich mehr.

(Mörder geht ab.)

Lady Macbeth. Mein königlicher Herr,

Ihr seid kein heitrer Wirt. Das Fest ist feil, 10
Wird nicht das Mahl durch Freundlichkeit gewürzt,
Durch Willkommen erst geschenkt. Man speist am
besten
Daheim, doch auswärts macht die Höflichkeit
Den Wohlgeschmack der Speisen, nüchtern wäre 15
Gesellschaft sonst.

Macbeth. Du holde Mahnerin! –
Nun, auf die Esslust folg´ ein gut Verdauen,
Gesundheit beiden!

Lenox. Gefällt es Eurer Hoheit sich zu setzen? 20
(Banquos Geist kommt und setzt sich auch Macbeths Platz.)

Macbeth.
Beisammen wär uns hier des Landes Adel,
Wenn unser Freund nicht, unser Banquo, fehlte;
Doch möchte ich lieber ihn unfreundlich schelten,
Als eines Unfalls wegen ihn bedauern.

Rosse. Da er nicht kommt, verletzt er sein Versprechen. 25
Gefällt´s Eu´r Majestät, uns zu beglücken,
Indem Ihr Platz in unsrer Mitte nehmt?

Macbeth. Die Tafel ist voll.

Lenox. Hier ist ein Platz noch.

Macbeth. Wo? 30

Lenox. Hier, teurer König. Was erschreckt Eu´r Hoheit?

Macbeth. Wer von euch tat das?

Lords. Was mein guter Herr?

Macbeth.
Du kannst nicht sagen, dass ich´s tat. Oh schüttle
Nicht deine blut´gen Locken gegen mich. 35

Rosse. Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady Macbeth.
Bleibt sitzen, Herrn, der König ist oft so,
Und war´s von Jugend an - oh, steht nicht auf!
Schnell geht der Anfall über; augenblicks 40
Ist er dann wohl. Beachtet ihr ihn viel,
So reizt ihr ihn und länger währt das Übel.
Esst, seht ihn gar nicht an. - Bist du ein Mann?

Macbeth.
Ja , und ein kühner, der das wagt zu schauen, 45
Wovor der Teufel blass wird.

Lady Macbeth. Schönes Zeug!
Das sind die wahren Bilder deiner Furcht;
Das ist der luft´ge Dolch, der, wie du sagtest,
Zu Duncan dich geführt! - Ha! dieses Zucken, 50
Dies Starr´n, Nachäffung wahren Schrecks, sie passten
Zu einem Weibermärchen am Kamin,
Bestätigt von Großmütterchen. - Oh, schäme dich!
Was machst du für Gesichter! denn am Ende
Schaust du nur auf ´nen Stuhl. 55

Macbeth. Ich bitt dich, sieh! blick auf! schau an!

Was sagst du? -

Ha! meinethalb! wenn du kannst nicken, sprich auch.
wenn Grab und Beingewölb´ uns wieder schickt,
Die wir begruben, sie der Schlund der Geier 60
Uns Totengruft!

(Der Geist geht fort.)

Lady Macbeth. Was! ganz entmannt von Torheit!

Macbeth. So wahr ich leb, ich sah ihn!

Lady Macbeth. O der Schmach!

Macbeth.

Blut ward auch sonst vergossen, schon vor alters, 65 Eh
menschlich Recht den frommen Staat verklärte;

11 Ein Referat vorbereiten und halten

Referatsinhalt

- Vergewissern Sie sich, was Ihr Thema ist. Stellen Sie sich Fragen wie: Welche Aspekte gehören zu meinem Thema? Was an meinem Thema ist wichtig und interessant für mich und meine ZuhörerInnen? Welche Beziehungen gibt es zwischen meinem Thema und dem Kursinhalt?
- Lesen und bewerten Sie kritisch die Literatur oder sonstige Materialien – vom Lehrer vorgegebene oder von Ihnen selbst zum Thema gefundene. Orientieren Sie sich dabei an den genannten Fragen.
- Halten Sie alle interessanten und themenrelevanten Aussagen und Ergebnisse in diesen Texten / Materialien schriftlich fest, am besten in Ihren eigenen Worten.
- Notieren Sie Fragen, die Sie noch zum Thema haben, ebenso wie Fragen, die geeignet sein könnten, eine Diskussion bei Ihren ZuhörerInnen anzuregen.

Tipps zur Vorgehensweise

- Diskutieren Sie das Thema und seine Unterpunkte mit Ihrer/m Lehrenden und / oder entwickeln Sie es selbst aus Ihrer Lektüre.
- Machen Sie sich Notizen, während Sie lesen. Vermeiden Sie dabei vollständige Sätze.
- Exzerpieren Sie wichtige Aussagen aus den Texten.
- Verdeutlichen Sie sich immer wieder das Ziel Ihres Vortrags.
- Entwickeln Sie eine Gliederung für die Präsentation der Arbeitsergebnisse.
- Unterscheiden Sie „Kernaussagen“ und „Hintergrundinformationen“.
- Suchen Sie Schlüsselbegriffe, die Ihr Referat steuern können.
- Wählen Sie Material aus, das sich gut zur Visualisierung Ihrer Arbeitsergebnisse eignet.

Präsentation

- a) Einleitung
 - Überlegen Sie, wie Sie bei Ihren ZuhörerInnen Interesse und Neugier wecken können für das, was auf sie zukommt, z.B.:

- Stellen Sie themenbezogene, „überraschende“ Fragen, die nach „überraschenden“ Antworten verlangen, oder
 - erzählen Sie eine lustige, „exotische“, aber dennoch themenbezogene Anekdote, oder
 - beginnen Sie mit einem überraschenden Ergebnis aus Ihrer Beschäftigung mit dem Thema
 - nennen Sie die wichtigsten Zielsetzungen Ihres Vortrags.
- b) Hauptteil
- Organisieren und strukturieren Sie die Informationen, die Sie gerne vermitteln möchten, so, dass Ihre ZuhörerInnen möglichst gut folgen können.
 - Benutzen Sie dazu die Strukturen und Organisationsprinzipien, die Sie in den zugrunde liegenden Texten vorfinden, orientieren Sie sich z.B. an Inhaltsverzeichnissen, Kapitelüberschriften etc.
 - Unterscheiden Sie nicht nur bei der Gesamtpräsentation, sondern auch bei längeren Abschnitten zwischen den Teilen:
Einleitung / Hauptteil / Zusammenfassung
und wenden Sie auch dabei die genannten Gestaltungsprinzipien an.
- c) Schluss
- Wiederholen Sie die wichtigsten Ergebnisse Ihrer Arbeit.
 - Geben Sie Ihre persönlichen Einschätzungen dazu.
 - Ermuntern Sie Ihre ZuhörerInnen dazu, Ihre Aussagen zu kommentieren und zu diskutieren, z.B.
 - Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse / Erkenntnisse in provokativen Aussagen.
 - Nennen Sie Fragen, die auch Ihnen nach intensiver Beschäftigung mit dem Thema noch geblieben sind.
 - Machen Sie Rückverweise zur Einleitung.

Weitere Tipps zur Vorgehensweise

- Sprechen Sie langsam, und das heißt: viel langsamer als Sie gerne sprechen möchten.
- Denken Sie daran, dass Ihre ZuhörerInnen viel weniger über das Thema wissen und von daher Zeit brauchen, um über das, was Sie gesagt haben, nachzudenken.
- Bilden Sie Ihre Sätze, während Sie sprechen. Lesen Sie keinen vorgeschriebenen Text ab, d.h. benutzen Sie in Ihrem Manuskript nur Stichworte und Teilsätze, an denen Sie Ihre Ausführungen orientieren können.
- Vergewissern Sie sich, dass Ihnen die verwendeten Fachbegriffe in ihrer Bedeutung völlig klar sind.
- Versuchen Sie die Aufmerksamkeit Ihrer ZuhörerInnen zu sichern, z.B. durch das Stellen von (rhetorischen) Fragen, durch bewusst gesetzte Pausen, durch Augenkontakt mit wechselnden Personen etc.
- Seien Sie rechtzeitig in dem Raum, wo Sie Ihren Vortrag halten.
- Vergewissern Sie sich, dass alles, was Sie an Medien und Materialien einsetzen möchten, auch griffbereit ist und funktioniert.

Medieneinsatz

- Denken Sie daran, dass Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer normalerweise ungefähr 70% ihrer Informationen über die Augen und nur etwa 30% mittels der Ohren aufnehmen.
- Fragen Sie sich, bei jeder Entscheidung für oder gegen ein Medium, das Sie in Ihrem Referat einsetzen könnten, ob und in welcher Form es Ihnen hilft, Ihre Informationen an die ZuhörerInnen zu bringen.
- Benutzen Sie visuelle Informationen, wie z.B. Diagramme, Tabellen, Modelle etc., um Ihre mündlichen Informationen zu unterstützen oder eventuell sogar zu ersetzen.
- Nutzen Sie die Möglichkeiten des Overheadprojektors mittels sorgfältig erstellter Folien.
- Steuern Sie Ihren Vortrag und die Aufmerksamkeit Ihrer Zuhörerinnen und Zuhörer durch das schrittweise Präsentieren der auf der Folie enthaltenen Informationen.
- Verwenden Sie Video- bzw. Audiomaterialien, wann immer diese dabei helfen können, einen Sachverhalt zu veranschaulichen und zu verdeutlichen.
- Benutzen Sie die Tafel nur nach sehr sorgfältiger Planung. Bedenken Sie, dass das Schreiben an der Tafel zeitaufwendig ist und der wichtige Blickkontakt mit den Zuhörern verloren geht.
- Bereiten Sie ein Handout bzw. Thesenpapier vor. Wenn Sie dieses eher als Zusammenfassung Ihrer wichtigsten Ergebnisse verstehen, verteilen Sie es erst am Ende Ihrer Präsentation. Verteilen Sie es nur dann vorher, wenn Ihr Vortrag darauf abgestimmt ist und Sie sich die Aufmerksamkeit Ihrer ZuhörerInnen trotzdem sichern können.

Aus: Helmut Stiefenhöfer. Lernbox. Friedrich Jahresheft 199

12 Checkliste für Referate

Anwendung und Gewichtung der nachfolgenden Beurteilungskriterien für Referate sind natürlich abhängig vom jeweils vereinbarten Referatetyp (Kurzreferat — umfassendes Referat; nur mündlich/nur schriftlich/mündlich und schriftlich — mit oder ohne Thesenpapier usw.).

Die Anwendung aller angeführten Beurteilungskriterien bezieht sich dementsprechend auf die inhaltlich und formal anspruchsvollste Variante.

Der Vortrag derartiger Referate sollte im Rahmen einer Doppelstunde dennoch nicht mehr als 30 Minuten beanspruchen, damit noch genug Zeit für Nachfragen, Diskussion und Selbstreflexion bleibt.

Ein Exemplar des schriftlichen Referates und des Thesenpapiers sollten spätestens einen Unterrichtstermin vor der Referate-Doppelstunde bei der jeweiligen Lehrkraft abgegeben werden.

Die Gewichtung des jeweiligen Referatetyps für die Mitarbeitszensur sollte mit der Lerngruppe vor der Referatvergabe vereinbart werden.

1. Erarbeitungsphase

- Engagement (Eigenständigkeit und Aufwand bei der Literaturbeschaffung, ggf. eigene Recherchen, Befragungen usw.)
- Literatúrauswahl (Breite, Qualität, unterschiedliche Positionen)
- Verarbeitung der Beratungsgespräche bzgl. Literatúrauswahl, Themeneingrenzung und Schwerpunktsetzung:
 1. *Beratungsgespräch nach Literaturbeschaffung und erster Durchsicht*,
 2. *Beratungsgespräch nach gründlicher Lektüre*

2. Mündliches Referat: Aufbau und Inhalt

Aufbau

- Klare, schlüssige Gliederung
- Einleitung mit Aussagen zu Ziel des Referats, Themeneingrenzung, Schwerpunktsetzung, Aufbau, Literaturbeschaffung und -auswahl?
- Hauptteil und Schlussteil in Übereinstimmung mit Einleitung?
- Schlussteil mit persönlicher Wertung des bearbeiteten Sachverhalts und ggf. Problematisierung der verwendeten Literatur? (= Beleg der Urteils- und Kritikfähigkeit)

Inhalt

- Sachliche Richtigkeit
- Abgesprochener Umfang?
- Klare Gedankenführung ohne Gedankensprünge und Abschweifungen?
- Korrekte Verwendung und ggf. Erläuterung von Fachbegriffen?
- Klare Unterscheidung von eigenen Gedanken, Formulierungen, Begriffen einerseits und Übernahme aus der Literatur andererseits? (Quellenangaben)
- Umgang mit Zwischen- und Nachfragen (sachliche und sprachliche Kompetenz)

3. Mündliches Referat: Präsentation („Die Rede ist keine Schreibe“)

- Motivierender Einstieg? (Aktualisierung, Kontroverse, Medieneinsatz)
- Verstehenshilfen (Gliederung, Thesenpapier, Folien, Tafelanschrieb?)
- Motivationsmittel für die Zuhörer? (Ton-, Film-, Videosequenzen o.ä.)
- sinnvolle Einbindung der Verstehenshilfen und Motivationsmittel in den Gesamtvortrag?(Auswertung, Kommentierung)
- Hinweise zur Nutzung der Verstehenshilfen durch die Zuhörer? (Vorablesen?Mitlesen? Nachlesen?)
- Vortragsstil (freies Sprechen? Ablesen? - Unterlagen für Vortrag: Gliederung, Stichwortzettel? Markierungen im schriftlichen Referat? Blickkontakt mit Zuhörern?)
- Sprache/Sprechen (Sprachebene, Sachlichkeit; genügend lautes, klares und deutliches Sprechen? angemessene Sprechpausen?)

4. Thesenpapier

- Kurze und übersichtliche Abfolge von knapp begründeten Behauptungen (= echtes Thesenpapier) oder knapp erläuterte Sachaussagen (= erweiterte Gliederung)
- Nummerierung der Thesen
- Quellenangaben (ggf. beschränkt auf die wichtigsten Titel)

5. Selbstreflexion

s. die Bewertungskriterien von 1.-4.

6. Schriftliches Referat

(zu den unter 2. genannten Punkten kommen hinzu:)

- Deckblatt mit Kopf (Vor- und Nachname, Fach, Lerngruppe, Datum)
- Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahlen
- Fortlaufende Nummerierung der Seiten
- Durchgängiger Literaturbezug der Darstellung - möglichst Einleitung und Schlussteil
 - mit ausführlichen Quellenangaben (ggf. Unterschied zu 2.)
- Formale Korrektheit bei Zitaten, Quellenangaben/Fußnoten, Literaturverzeichnis (Richtigkeit, Vollständigkeit, Übersichtlichkeit, Einheitlichkeit; Literaturverzeichnis alphabetisch, auf die im Text erwähnte/zitierte Literatur beschränkt)
- Korrekte sprachliche Form (Ausdruck, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik möglichst Zeiten- und Modusgebrauch)

13 Anforderungen an ein Thesenpapier

- Jedem Referat liegt eine differenzierte Gliederung zugrunde. Das Thesenpapier soll in seinem Aufbau an die Gliederung des Referats angelehnt sein. Folglich muss sich der Gedankengang des Referats auch aus dem Thesenpapier erschließen.
- Ein Thesenpapier dient der komprimierten Darstellung eines Themas. Deshalb werden die Ergebnisse der einzelnen Kapitel des Referats zugespitzt im Sinne eines Fazits formuliert. Jede dieser Thesen besteht aus einer Behauptung und ihrer argumentativen Herleitung, der Begründung. Das Thesenpapier ist keine schriftliche Kurzfassung des Referats in dem Sinne, dass alle Informationen dargestellt werden. Erläuternde Einzelheiten werden im mündlichen Vortrag des Referats präsentiert, sie sind nicht Teil des Thesenpapiers.

- Eine These kann die Position anderer Autoren wiedergeben oder Ergebnis der eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema sein.
- Jedes Thesenpapier muss die Fragestellung des Referats und ihren Bezug zum Thema des Kurses bzw. der Unterrichtseinheit verdeutlichen.
- Ein Thesenpapier ist nicht länger als zwei Seiten. Das Thema soll so ausreichend wie nötig, aber so kurz wie möglich behandelt werden.
- Jedes Thesenpapier muss ein Verzeichnis der verwendeten Literatur enthalten, alphabetisch geordnet und getrennt nach Primär- und Sekundärliteratur.
- In jedem Thesenpapier ist die Beherrschung unterschiedlicher Zitierverfahren nachzuweisen.
- Eine Gliederung des Referats soll zu dem Thesenpapier hinzugefügt werden.

14 Problemerkörterung

Die Problemerkörterung ist eine Aufsatzform, in der Sachverhalte beschrieben werden und versucht wird, diese zu klären und mit Hilfe von vielseitiger Argumentation zu einer Problemerkörterung, zu einem Urteil zu kommen. Es werden Aussagen über die fragliche Sache gemacht, die zu begründen und mit Beispielen zu belegen sind. Aus diesen Aussagen werden Schlussfolgerungen gezogen.

Man unterscheidet:

a) freie Erörterungen, denen lediglich eine Aufgaben- bzw. Fragestellung zugrunde liegen

b) Texterörterungen, deren Aufgabenstellung sich aus einer Textgrundlage ergibt. Hierbei muss zunächst ein Text analysiert und verstanden werden. Dann geht das Ergebnis dieser Arbeit in die Beschäftigung mit einer Erörterungsaufgabe ein, also in einen Meinungsbildungsprozess. Der Text ist Material für die eigene Urteilsfindung und -begründung. Die Texterörterung beginnt mit einer kurzen inhaltlichen Darstellung des Textes und geht dann in eine Auseinandersetzung des Für und Wider bzw. der dargestellten Position über.

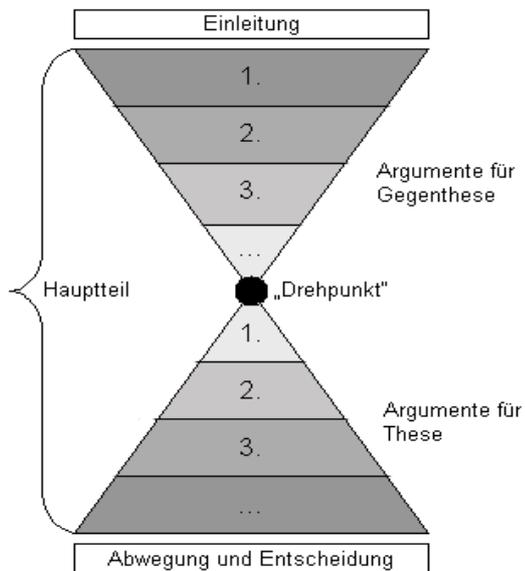
Für beide Erörterungsformen gibt es - abhängig von der Themenstellung - die Möglichkeit einer **linearen** bzw. einer **dialektischen** (Pro und Kontra) Auseinandersetzung mit dem Problem.

Aufgabenbeispiel für eine **lineare** Erörterung: Nie wieder Krieg. Welche Möglichkeiten der Konfliktvermeidung gibt es in der heutigen Gesellschaft?

Aufgabenbeispiel für eine **dialektische** Erörterung: Leben in der Stadt oder auf dem Land? Erörtern Sie die Vor- und Nachteile des Lebens in der Stadt oder auf dem Land.

Eine Möglichkeit der **Gliederung** einer **dialektischen** Erörterung sieht

folgendermaßen aus:



In der **Einleitung** (A) wird (evtl. mit einem Beispiel) zum Thema hingeführt. Im **Hauptteil** (B) werden zunächst all jene Argumente dargelegt, die für die These sprechen, die man selbst nicht vertritt (Gegenthese), die aber aus der Sichtweise anderer vertretbar sind. Danach werden jene Argumente angeführt, die die Position, die man selbst vertritt (These), stützen. Wirkungsvoll erörtert man, wenn man mit dem stärksten Argument für diejenige These beginnt, der man sich persönlich nicht anschließt, und mit dem stärksten Argument für diejenige These schließt, die man selbst vertritt.

Für die **lineare** Erörterung gilt im Hauptteil der Argumentationsaufbau wie in der zweiten Hälfte (nach dem „Drehpunkt“) dargestellt.

Man kann allerdings auch die Pro- und Contra- Argumente miteinander verflechten. Wichtig ist auch hier, dass die Argumente in sich argumentativ steigernder Form dargestellt werden und die Gedankenführung klar, folgerichtig und überzeugend ist.

15 Textgebundene Erörterung

Mögliche Arbeitsschritte

a) Vorarbeiten

Den Text sorgfältig durcharbeiten; möglicherweise wiederholt lesen; Argumentationsstruktur, Hauptthesen. Argumentationsformen kennzeichnen; Stärken und Schwächen der Argumentation feststellen; den eigenen Standort bestimmen.

Folgende Fragen können Ihnen bei der Argumentationsanalyse der Vorlage helfen:

- Welches Thema/Problem wird behandelt?
- Wie lautet die Hauptthese? Gibt es Unterthesen?
- Welche Argumente werden verwendet?
- Mit welchen Beispielen/Belegen werden die Argumente verstärkt, veranschaulicht, verdeutlicht?
- Welche rhetorischen Mittel verwendet der Verfasser? Wie geht er auf den Leser ein?
- Auf welche Weise versucht der Verfasser, den Leser für seine Meinung einzunehmen?
- Welche argumentativen Einwände werden gemacht?
- Welche Meinung, welche Absicht vertritt der Verfasser auf welches Fazit. welche „Lösung“ wird hingearbeitet?

- Welche wichtigen Aspekte werden ausgelassen? An welchen Stellen wird unzulässig verallgemeinert?
- Welche Einstellung habe ich selbst zu dem Problem bzw. zu der „Lösung“?
- Wie kann ich diese Einstellung begründen?

Bitte beachten:

- die Stoßrichtung des Textes prüfen
- nicht bei Nebensächlichkeiten stehen bleiben

b) Schreiben des Textes

1. Einleitung

Nennung von Verfasserin/Verfasser, Thema, zentralen Begriffen; möglicherweise Thema an aktuelle Ereignisse oder gesellschaftliche Diskussionen anbinden

2. Hauptteil

2.1 Analyse der Argumentation des Textes (vgl. a) Problemstellung benennen
Hauptthesen und ihren inhaltlichen und gedanklich-logischen Zusammenhang aufzeigen

Argumentationsstruktur und Argumentationsweise erläutern

2.2 kritische Auseinandersetzung mit den Positionen des Textes, ggf. Prüfung der Voraussetzungen der im Text vertretenen Positionen; danach begründete zustimmende bzw. ablehnende Stellungnahme zum Text

- bei Zustimmung zum Text oder zu einzelnen Teilen: logische Schlüssigkeit der Denkweise nachweisen, dabei mit eigenen Erfahrungen die Meinung des Autors stützen; auf Autoritäten hinweisen, die eine ähnliche Position vertreten
- bei Ablehnung des Textes oder einzelner Teile:
Schlüssigkeit der Argumentation überprüfen und entsprechend bewerten.

3. Schlussteil

Möglicherweise zusammenfassende Darstellung der eigenen Position (Übereinstimmung mit der Meinung des Verfassers, teilweise Übereinstimmung mit der Meinung des Verfassers, völlige Ablehnung) und/oder weiterführende Lösungsmöglichkeiten und Problematisierungen

Beachten Sie, dass es für den Aufbau einer textgebundenen Erörterung zwei Verfahren gibt

- den analytischen und der erörternden Teil getrennt anfertigen. Nicht immer wird es bei der Erörterung eines Textes möglich sein, kritische Gegenargumente zu finden, insbesondere dann nicht, wenn die Vorlage schlüssig überzeugend und dicht wirkt. Man kann dann zum Beispiel
- das jeweilige Argument verstärken, indem man ihm zustimmt,
- ein Argument erweitern, indem man zusätzliche Belege anführt.

Bitte beachten:

- bei der Textwiedergabe Präsens verwenden,
- Zitate sinnvoll auswählen und in den eigenen Satzbau integrieren,
- zwischen Textwiedergabe und eigenen Gedanken trennen,
- die zentrale Problematik treffen,
- bei der Stellungnahme immer wieder auf Text und Autor beziehen.